Einleuchtende Widersprüche

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 36

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-511204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Einleuchtende Widersprüche

Einfache, aber keine Lösung

In diesem Blatt hat Friedrich Salzmann neulich die Frage gestellt: «Drücken Sie sich kompliziert genug aus?» Er hielt sich mit Recht auf über Leute, die glauben, sie seien es sich (und ihrem Bildungshochmut) schuldig, sich möglichst kompliziert auszudrücken.

Nun gibt es anderseits jedoch auch Leute, die das andere Extrem praktizieren. Ausgehend vom Grundsatz, daß es immer am einfachsten sei, wenn man es sich einfach macht, kommen sie damit auch vielen Empfängern ihrer Informationen entgegen, jenen nämlich, die es sich ebenfalls gern einfach machen.

Der Wunsch manches Lesers, es sich mit seinem Urteil leicht zu machen, macht ihn anfällig für sogenannte einfache Lösungen, die jedoch oft genug von keines logischen Gedankens Blässe angekränkelt sind. Gewiß, man muß etwas wissen, um zu einfachen Lösungen zu kommen, aber meist muß man etwas mehr wissen, um zu merken, daß die Lösung zwar einfach, aber letztlich eben gar keine ist.

Sowohl als auch

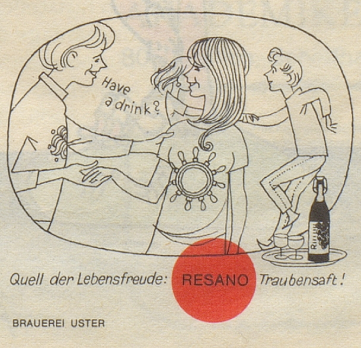
Da las ich neulich in einer Tageszeitung einen vortrefflichen Vorschlag an unsere Wirtschaft: «Der Ueberbelastung unseres Arbeitsmarktes mit seinen inflationären Auswirkungen mitsamt dem Fremdarbeiterproblem könnte man auf *einfache* Weise Herr werden, wenn die Unternehmen ihre Produktion nur um ein geringes einschränkten und dafür die Rationalisierung um ein weiteres Stück erhöhten ...»

Das wäre in der Tat schön, wenn es auf diese einfache und eigentlich auch recht einleuchtende Art ginge. Leider aber übersieht der Verfasser in seiner lapidaren Einfachheit ein ganz kleines Widersprüchlein: Einen an sich schon erheblichen Rationalisierungsgrad noch um ein geringes zu erhöhen, erfordert ganz erhebliche Investitionen. Damit diese Kosten auf Produkte abgewälzt werden können, ohne daß damit ihre Preise wesentlich erhöht werden (und damit zur Inflation beitragen), ist ein *höherer* Umsatz nötig. Um die Rationalisierung wirtschaftlich zu erhöhen, braucht es eine größere Produktion; man kann also nicht die Rationalisierung verstärken und gleichzeitig die Produktion drosseln. Zwar wirkte sich das entlastend auf den Arbeitsmarkt aus, denn der Arbeitsmarkt ist noch immer «entlastet» worden, wenn man die Produkte nicht mehr verkaufen konnte, weil sie preislich nicht konkurrenzfähig waren.

In einem andern Blatt äußert sich ein Journalist in der Diskussion um neue Atomkraftwerke. Er übersieht nicht, daß wir in einer heiklen Situation stecken, aber er hat eine einfache Lösung: Zwar werde vorausgesagt, unser Energiekonsum nehme rapid zu, aber es sei immerhin möglich, daß die vorausgesagte Entwicklung der Bedarfs-Zuwachsrate in Wahrheit harmloser verlaufe. Und in diesem Falle könnten wir mit dem Bau weiterer Atomkraftwerke zuwarten, denn es werde vorausgesagt, in absehbarer Zeit seien einmal die «schnellen Brüter» zur Industriereife entwikkelt. Der heutige Atomkraftwerk-Bau-Boom rühre davon her, daß gewisse Industrieunternehmen noch rasch-rasch ihre Atomwerke absetzen möchten, um nicht darauf sitzenzubleiben, wenn der «schnelle Brüter» komme.

Das ist auf eine geradezu wundersame Weise schlicht und einfach: Im einen Fall (weil angenehm) darf man daran zweifeln, daß eine vorausgesagte Entwicklung *nicht* eintritt; im andern Fall (wo es sehr viel fraglicher ist) rechnet man fest damit, daß eine vorausgesagte Entwicklung eintritt, weil dies den eigenen Wünschen entgegenkommt. Nicht technische Kenntnis, sondern der Wunsch ist Vater des Gedankens.

Jene Unternehmen, welche die heutigen Atomkraftwerke bauen, sind es, die auch am «schnellen Brüter» arbeiten, und daß sich diese Entwicklungszeit verzögert, wenn sie «auf ihren heutigen A-Werken sitzenbleiben» – das ist allerdings nicht mehr so einfach, weshalb man diesen Gedanken am besten gar nicht hat, so wie es denn immer für den, der möglichst wenig weiß, am einfachsten ist, einfache Lösungen zu postulieren.



Zeichnung: Adolf Born

Nur Betroffenheit

Das ist kein Vorwurf an jene Ratgeber, die – in Wirtschaft, Technik und Politik – mit großartiger Gebärde ihre Kenntnisse in einfache Rezepte zu kleiden wissen. Denn noch immer rät sich's am leichtesten, wenn man vor-urteilt, also urteilt, bevor man alles weiß. Es ist kein Vorwurf an sie, sondern nur Betroffenheit darüber, wie gern und vorbehaltlos wir widersprüchliche Schnellrezepte annehmen – wenn sie unserer Denk-Bequemlichkeit entgegenkommen. Man spricht soviel vom «Recht auf Wohnen», vom «Recht auf Arbeit», vom «Recht auf Bildung ...» Es sollte auch ein Recht auf die Anstrengung des Bedenkens geben.

Us em Innerrhoder Witztröckli

Als einmal wegen schlechten Wetters die Landsgemeinde der Innerrhoder in der Pfarrkirche abgehalten werden mußte, meinte einer: «All wenn s nebis Töfels uf em Tapeet hend, göods i d Chülche!»

Hannjok